

Laibacher Zeitung.



Nr. 275.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
R. 11. halbj. R. 5.50. Für die Zustellung ins Hau-
shalb. 50 kr. Mit der Post ganz. R. 15. halbj. R. 7.50.

Mittwoch, 1. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,
2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr.,
3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jebeim. 30 kr.

1869.

Nichtamtlicher Theil. Der Kaiserreise.

Port-Said, 16. November.

Nachdem heute kurz vor Tagesanbruch Sr. Majestät Schiffe „Elisabeth“, an deren Bord sich Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Beust, Graf Andrassy, v. Plener und Herr Sectionschef v. Hofmann befanden, und „Sargnano“ glücklich in den Hafen eingelaufen waren, verkündeten Kanonensalven in früher Morgenstunde das Herannahen neuer hoher Gäste. Ihre Majestät die Kaiserin der Franzosen hielt an Bord des „Aigle“ ihren Einzug, empfangen mit denselben Ehrenbezeugungen, wie sie ihrem Rang geziemen. Ihre Majestät war auf Deck des reich ausgestatteten Dampfers und trug ein weißes Reifelleid, über das ein langer blauer Schleier herabwallte. Unmittelbar nach Ihrer Majestät lief auch die „Hertha“ mit Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen ein. Neuer Kanonendonner, neue Begrüßungen seitens der immer stattlicher anwachsenden Flotte. Die Kaiserin der Franzosen erhielt sofort die Besuche des Vicekönigs, der ihr mit Herrn v. Lesseps entgegengefahren war, Sr. Majestät des Kaisers und des Prinzen der Niederlande, später auch Sr. k. Hoheit des Kronprinzen von Preußen und erwiderte diese Besuche in Begleitung des Prinzen Murat und ihrer Nichte, des Fräuleins d'Albe, noch im Laufe des Vormittags. Da mittlerweile auch die Herren Botschafter Englands und Rußlands aus Constantinopel hier eingetroffen waren, so verging der ganze Vormittag unter den üblichen Aufwartungen, welche die Feuereschlände der verschiedenen Kriegsfahrzeuge nicht minder wie deren Bemannung tüchtig in Athem hielten.

Um 3 Uhr Nachmittags fand die solenne Consecration des Canales statt. Zu diesem Ende war auf einer nach dem Meere hinaus gelegenen Düne eine Tribüne für die Allerhöchsten Herrschaften errichtet, nördlich welcher sich zwei Zelte, das eine für den mohammedanischen, das andere für den katholischen Cultus bestimmt, befanden. Am Landungsplatze selbst war eine Ehrenpforte errichtet, von der aus den ganzen, ziemlich weiten Weg entlang ägyptische Juaven Spalier bildeten. Unmittelbar auf dem Landungsplatze, auf den die afrikanische Sonne ihre Glut ungeschwächt ergoß, hatten Arbeiter mit einer riesigen österreichischen Fahne Posto gefaßt. Es waren Oesterreicher, zumeist Dalmatiner, deren einige, mit Flinten bewaffnet, es sich ausgeben hatten, die Ehrenwache bei ihrem Landesfürsten abgeben zu dürfen. Wohl nie hat der afrikanische Boden und gewiß selten genug europäischer Boden eine so glänzende Versammlung getragen, wie sie hier Boot für Boot, das anlegte, vermehrte. Selbst der erfahrenste Kenner mußte

irre werden bei diesem Gewirre von Uniformen aller Staaten und aller Waffengattungen. Der Vicekönig und seine zwei Söhne waren die ersten am Platze, um den anlangenden fürstlichen Gästen die Honneurs zu machen. Diese selbst trafen der Reihe nach ein, sämmtlich in großer Gala und großer Uniform.

Für die Europäer war unter den zuerst Ankommenden namentlich der Emir Abd-el-Kader ein Object besonderer Beachtung. Eine weiße Beduine umhüllte die noch immer heldenhafte Gestalt des Araberfürsten, auf dessen Brust mehrere Ordenssterne prangten. Sr. Majestät, von der glänzenden Versammlung, um die herum das Heer der Touristen wogte, ehrerbietig begrüßt, trugen die Marschalluniform und das Großkreuz des Osmanie-Ordens. Ganz zuletzt erschien Ihre Majestät die Kaiserin Eugenie, in einem perlgrauen Seidenkleide mit Spitzendolants besetzt, auf dem Haupte ein schwarzes Hüthen. Sr. Majestät der Kaiser reichte der hohen Frau den Arm und eröffnete mit allerhöchster Selbsten den Zug, dem die Arbeiter mit der erwähnten Fahne voranschritten. Sobald sich der Zug in Bewegung setzte, stimmte die Musikbande der viceköniglichen Truppen die österreichische Volkshymne an. Eine ungeheure Menge von Zuschauern mengte sich in den glänzenden Zug und es war ein den malerischen Eindruck desselben nicht wenig steigender Anblick als auch die Eingeborenen, Mohren und Araber, in ihren nichts weniger denn gewählten, aber darum nicht minder pittoresken Toiletten sich in den glänzenden Zug mischten. Viele derselben watenen durch die Fluten, welche einen Theil der Dünen überschwemmten, um nur bei Zeiten an der Tribüne anzulangen. Auf dieser selbst nahmen in erster Reihe die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften Platz, während unmittelbar hinter derselben sich die Söhne des Vicekönigs Muhammed Tewfik und Hussein Pascha, Abd-el-Kader, der Reichskanzler Graf Beust, die Botschafter, Herr v. Lesseps u. aufstellten. Kanonendonner und schmetternde Fanfaren verkündeten weithin den Eintritt des feierlichen Momentes, dessen großartige Wirkung selbst durch die etwas mangelhafte Ordnung, welche alles trennte, was zusammen gehörte, nicht gestört zu werden vermochte. Zunächst las der Scheik-el-Jahai ein Gebet in der Sprache des Korans ab, was nicht länger als zehn Minuten währte. Dies geschah, betrat unter großer Assistenz der Erzbischof vom Berge Sinai und apostolische Vicar von Central-Afrika, Mgr. Ciurcia, das für den katholischen Cultus bestimmte Zelt, auf dessen Altar sich ein großes Crucifix erhob, und nahm die Weihe des Canals in ritueller Weise vor. Nachdem der Kanonendonner, welcher diese feierliche Handlung begleitete hatte, verstummt war, bestieg der hochwürdige Abbé Bauer die Stufen des Altarzeltens, um in französischer Sprache eine Anrede an die Versammlung zu halten.

Eingehend zunächst auf die Bedeutung des Werkes, dessen Vollenbung die Feier galt, fand er dieselbe in der civilisatorischen und humanitären Bedeutung desselben, in der Bestimmung, neben der materiellen Wohlfahrt auch das geistige Leben der Nationen zu fördern und diese durch das gemeinsame Band der Gesittung und Bildung zu verbrüdern. Den Vicekönig unter dessen Regide das Werk gediehen sei, apostrophirend, sollte der Redner diesem den Dank der Völker. Egypten werde seine Regeneration von der Regierung Ismails datiren und die Geschichte derselben eines ihrer ruhmvollsten Blätter widmen. Er dankte ferner für die Toleranz, welche Sr. Hoheit dem Christenthume gegenüber bewähre und wie sie sich glänzend in dem eben vollzogenen kirchlichen Acte manifestirte. Einst das Land der Sklaverei, sei Egypten heute das Land der confessionellen Freiheit. Er dankte der Kaiserin der Franzosen für den Schutz, den sie dem Werke angeeignet lieh, indem sie sich so mit der gesammten Intelligenz Frankreichs identificirte. Mit besonderem Schwunge gedachte der geistliche Redner sodann des eigentlichen Schöpfers des Canals, Herrn von Lesseps, dessen Namen die Geschichte einst neben Christoph Columbus nennen werde, und rief Worte wehmüthiger Erinnerung allen jenen nach, die, ob hoch oder niedrig, gefallen sind, „im Kampfe gegen Wüste und Barbarei.“ Der Redner dankte Sr. k. und k. Apostolischen Majestät für das Zeugniß der Allerhöchsten Sympathie, welches der Kaiser vor der ganzen Welt diesem großen Werke, in einsichtsvoller Erkenntniß seiner Bedeutung für das adriatische Meer, gab; knüpfte an diesen Dank die wärmsten Segenswünsche für das Allerhöchste Kaiserhaus und das ganze Oesterreich so wie für die übrigen Fürsten und flehte schließlich den Segen des Allmächtigen herab auf diesen neuen Weg, der das Licht der Gerechtigkeit, des Friedens und der Civilisation weithin verbreiten und die Völker des Orients und Occidents sich selbst und Gott näher bringen solle. Hiemit schloß die Feier, die erste wohl, die in solch' großartigen Dimensionen und mit eminent christlichem Charakter auf diesem Boden stattgefunden.

Im Canal von Suez, 17. November. Wir haben die Finger in die Wundmale gelegt; ich richte diese Zeilen auf der Fahrt nach Ismailia an Sie, aus der Mitte der sandigen Dünen, durch welche die langgestreckte gerade Linie des Canals gezogen ist. Heute Morgens hat die feierliche Befahrung des Letzteren begonnen, das langerwartete, vielbesprochene Ereigniß sich vollzogen. An der Spitze des langen Zuges, der sich langsam, die Schiffe in gemessenen Distanzen auf einander folgend, durch den Canal bewegt, fährt der „Aigle“, die Kaiserin der Franzosen an Bord, dann der „Greif“ mit Sr. Majestät dem Kaiser, die „Elisabeth“, der

Feuilleton.

Ein Familienroman aus dem 17. Jahrhundert.*

(3. Fortsetzung.)

Der neue Oberst und Sir Thomas reisten beide nach Highbury ab. Eine lebhaft Correspondenz tröstete Frances über seine Abreise. Die Briefe der beiden Verlobten sind voll der leidenschaftlichen Ausdrücke jener tiefen Liebe, die sie bis an den Tod vereinigen sollte. Der erste Eindruck des W. Chelwynd muß sehr peinlich gewesen sein. Er fand Lady Danvers traurig und krank. Nichts konnte sie weder aufheitern noch zerstreuen; die Vergnügungen, welche ihr die Gesellschaft ihrer ländlichen Nachbarn bot, waren ihr verhaßt.

„Könnten Sie nicht Ihren Einfluß anwenden, meine süße Freundin, schreibt er an Frances, um ihrer Schwester begreiflich zu machen, daß eine so mürrische Strenge das beste Mittel ist, Sir Thomas Abscheu vor der Religion einzustößen? Indem sie die unschuldigen, ihr zu Gebote stehenden Zerstreungen zurückweist, ermutigt sie ihren Gatten schlechte Gesellschaften aufzusuchen und sich in die bellagenerthesten Excesse zu stürzen. Ihre Schwester ist ein Engel von Güte, Sanftmuth und Resignation. Sie hat auf jedes Erdenglück verzichtet, und ich weiß nicht, wie man sie ohne Gottlosigkeit tadeln

kann. Aber diese Vollkommenheit macht jede Wiederannäherung mit einem Gatten unmöglich, der jeden Augenblick ihre Ueberzeugungen und ihre Vorurtheile verlegt. Es ist aber nichts desto weniger wahr, daß Sir Thomas schöne und edle Eigenschaften besitzt; und ich liebe beide zu aufrichtig, um nicht den Abgrund, der sie trennt, mit Bitterkeit zu beklagen.“

Der kleine Knabe Penelope's starb, ehe er sein erstes Jahr vollendet hatte, das arme Kind war seit seiner Geburt leidend gewesen. Die unaufhörliche ängstliche Sorge Penelope's hatte Sir Thomas in einem Grade ungeduldig gemacht, daß er die Augen gegen die Gefährlichkeit des Uebels verschloß. In seiner Verblendung ließ er sich nicht abhalten, am Tage selbst, wo sein Sohn in den letzten Convulsionen verathmete, seine gewohnten Gefährten an einer geräuschvollen Tafel um sich zu versammeln. Die Orgie wurde durch den Eintritt des Kaplans unterbrochen. In der Mitte der vom Wein erhigten Gäste war Chelwynd wahrscheinlich der einzige kaltblütige. W. Basilidon hielt es für klug, sich eher an ihn, als an Sir Danvers zu wenden.

Es muß ein schrecklicher Augenblick gewesen sein, wo Sir Thomas trunken, die Kleider in Unordnung, verstört durch den Schlag, den er so eben erhalten, unsicheren Schrittes in das lautlose und düstere Gemach trat, wo der Engel des Todes sich so eben niedergelassen hatte. Die Mutter, blaß und vernichtet, betrachtete starr den kleinen leblosen Körper, der auf ihren Knien ruhte, und konnte nicht begreifen, wie auf soviel Leiden ihres Lieblings plötzlich ewige Ruhe folgen können.

„Ich hatte weder die Kraft noch das Recht, Ihren Schwager zu hindern, einzutreten, ich erwartete ihn auf

der Schwelle. Einer Bildsäule des Schmerzes ähnlich hielt Ihre Schwester sich unbeweglich in der Tiefe des von einer religiösen und feierlichen Ruhe erfüllten Gemaches. Er näherte sich ihr, einige unverstündliche Worte stammelnd. Da richtete sich Lady Danvers mit einem Schauer des Abscheues empor. Mit einer Hand preßte sie das Kind an ihre Brust und mit der andern machte sie eine Geberde, als ob sie ihre kostbare Last vertheidigen wollte. „Sie wagen es, mein Herr, inmitten Ihrer Trunkenheit dem Tode ins Antlitz zu sehen und das Kind zu beschimpfen, das Sie stets verachtet haben?“ Von dieser Heftigkeit erschreckt, ließ der arme Sir Thomas, noch immer unter dem Einflusse des Weines und von einem bösen Geiste verleitet, einen seiner gewohnten Flüche hören. „Fort, unterbrach ihn Milady; noch einmal: fort; trogen Sie nicht der Hand, die Sie schlägt. Sie bestrecken Seele und Körper Aller, die sich Ihnen nahen. Sehen Sie, Ihr Erstgeborener, der Erbe Ihres Namens ist nur mehr eine Leiche. Aber dieser Engel gehört nur mehr Gott und mir. In seiner unendlicher Barmherzigkeit, hat er es zu rechter Zeit Ihrem verderblichen Einflusse entzissen, und ganz mir gegeben. Nähern Sie sich nicht, sage ich Ihnen. Es gehört mir.“ Sie zog sich langsam zurück; Sir Thomas, von dieser seltsamen Szene versteinert, folgte ihr einen Moment mit dem Blick, und floh dann, indem er wie von einem bösen Dämon beherrscht, in ein langes und gellendes Lachen ausbrach, das bis an die Ohren der armen Frau tönte.

In seinem Zimmer angekommen, machte diese Ueberreizung einer entsetzlichen und mitleidswürdigen Verzweiflung Platz. Wir machten vergebliche Anstren-

* Vergl. Nr. 272.

„Gargnano,“ die „Grille“ mit dem Kronprinzen von Preußen; die übrigen Schiffe sind natürlich vom Bord des „Gargnano“ nicht mehr erkennbar. Angeblich sind die sämtlichen zur Durchfahrt angemeldeten Schiffe — es sollen etwa 120 sein — in drei Divisionen eingetheilt: vorauf die Schiffe mit den Allerhöchsten und höchsten Herrschaften und deren Suite, dann die Kriegsschiffe der verschiedenen Nationen, endlich die Mercantil- und Handelsschiffe. Es ist ein stolzer Zug und als wir heute Morgens den Wald von Masten passirten, die bewimpelt und beslaggt den Hafen von Port-Said zierten, bot sich uns ein eben so interessanter als stattlicher Anblick dar. Das Landschaftliche der Scenerie freilich ist von der trostlosesten Dede und Eintönigkeit. Zur Rechten des Canals breitet die Lagune schmutzige Fluten über die Fläche, die und da ragt eine wüste Sandbank über den trüben Spiegel und das spitze, hellgraue Segel eines Fischerbootes leuchtet aus der Ferne herüber; zur Linken eine weite bleiche Sandebene, kaum mit den Ansätzen spärlichen Grüns, zwischenbüch einige Hümpel und wellige Hügel, wie sie der Wind aus dem Flugande aufkräuselt. Nur die weißen Streifen großer Heerden von Flamingos, die man weit in der Lagune sieht, beleben die Landschaft. Auf weiter, weiter Strecke weder Baum, noch Busch. Allwärts angeschwemmtes oder dem Meere abgerungenes Land, wie Port-Said eine dem Meere abgerungene Stadt ist. Letztere macht einen ganz amerikanischen Eindruck, so rasch, so breit, so rechtwinklig sind die Straßen aus dem tiefen Sand hervorgewachsen, in welchen der Fuß bis zum Knöchel einsinkt, so unvermittelt begegnen sich Barbarei und Civilisation. Daß Letztere gleichzeitig mit allen Lastern austritt, ist selbstverständlich. So bunt zusammengewürfelte Volksmassen, die von der Civilisation fast nichts kennen gelernt als den Genuß, repräsentiren eben die Mängel der anfangenden Nationen: Rohheit und Barbarei und die Mängel der eristerenden: zügellose Genußsucht und Ueberrefinement. Es gibt kein Volksleben, das abstoßender und roh-sinnlicher erschiene als das dieser von Matrosenschänken und Etablissements der untersten Kategorie erfüllten Hafenstadt.

Zu meinem gestrigen Berichte habe ich noch nachzutragen, daß sich das Fest zu einer wirklich rauschenden Ovation für Se. Majestät den Kaiser gestaltete. Ueberall, wo er erschien, wurde er mit den unzweideutigsten Zeichen der wahrsten und ehrfurchtsvollsten Sympathien aufgenommen. Die jubelnden Hurrahs der Matrosen, die überall ertöndenden Klänge der Volkshymne, die Transparente der Abendbeleuchtung: Alles galt zunächst der Person unseres Monarchen. Die Beleuchtung, die Abends die Stadt verschönte, war übrigens eine wahrhaft glänzende. Die zahllosen, in hellem Lichtglanz schimmernden Schiffe, um deren Masten sich die Taue wie strahlende Perlenschnüre legten, die Triumphbögen und beleuchteten Girlanden am Ufer, die tausendfachen Widerschein in der Spiegelglätte des Hafens fanden, die buntbewegte, festlich gestimmte Menge, welche sich in den breiten Straßen Port-Saids herumtrieb, dies alles bot ein überaus lebendiges, fröhliches Bild. Man wird nicht abgestumpft gegen solche Eindrücke trotz ihrer tausendfachen Wiederholung. Was ist uns nicht alles in der kurzen Frist von etwas über drei Wochen seit den Festtagen in Constantinopel von derartigen Dingen entgegengetreten! Aber die Scenerie wechselt und mit dem Wechsel erneuert sich das Behagen an ihnen trotz ihrer scheinbaren Neuheit und Bedeutungslosigkeit. Der Preis in den Arrangements von Allem bleibt freilich den Türken, die eine fast kindliche Freude an Glanz, Licht und dem Donner der Kanonen oder prasselndem Schnellfeuer zu

haben scheinen. Indessen scheint es, daß auch die egyptische Schule nicht hinter dem Muster zurückzubleiben gesonnen ist. Jedenfalls werden die rauschenden Feste, die unser in Ismailia und in Cairo warten und die der Gegenstand meiner nächsten Berichte werden sollen, darüber volle Auskunft geben können.

Oesterreich und die orientalische Frage.

Wien, 26. November. Ein einflussreiches liberales Blatt Wiens macht dem Reichskanzler bittere Vorwürfe: in dem gegenwärtigen Conflict zwischen dem Sultan und dem Khedive von Egypten nicht unbedingt auf Seiten des Großherrn zu stehen, sondern nach Kräften sich zu bemühen, eine friedliche Verständigung zwischen dem Suzerän und seinem Vasallen herbeizuführen. Gibt die „N. Fr. Pr.“ mit anerkannter Consequenz ihren turkophilen Neigungen bei jeder Veranlassung Raum, so sollte sie — unserer Meinung nach — um so weniger Bemühungen und Anstrengungen verdammen, welche keinen andern Zweck erstreben, als den: Gefahren von der Pforte abzuwenden, die ein ruhig urtheilender, einsichtsvoller Freund besser zu erkennen vermag, als die (gleichviel ob mit Recht oder Unrecht) derzeit ziemlich aufgeregten Staatsmänner zu Stambul. Wer ist der bessere Freund, der, welcher unseren Zorn nährt und unseren im Zorn beabsichtigten Maßnahmen Beifall schenkt, was auch daraus erfolgen möge, oder der, welcher allerdings unserer Ehre und unseren Interessen seine ganze Theilnahme weihet, bei der Wahl der Mittel aber uns von Ueberstürzungen abmahnt? Nun, so viel uns von den diplomatischen Bemühungen des Grafen Beust in Constantinopel und in Cairo bekannt ist, haben dieselben lediglich den Gedanken zur Grundlage: die Würde und die Rechte der Pforte zu wahren, in dem Modus der Ausführung aber dahin zu wirken, daß der Khedive nicht zum äußersten gedrängt, daß ihm eine goldene Brücke zur Unterwerfung unter die berechtigten Anforderungen des Sultans gebaut werde. Nicht nur das französische, sondern auch das englische Cabinet würdigen diese Anstrengungen des österreichischen Reichskanzlers und schenken ihnen Beifall und Unterstützung. Das suaviter in modo ist ein wahrer, treuer Freundesrath, damit nicht die „orientalische Frage“ im ungelegenen Augenblick in ihrem ganzen Umfang und ihrer ungeheuren Tragweite explodire, von Bagdad bis Cairo und von den Donaumündungen bis zum Hellespont. Das fortiter in re soll ja dabei nicht nur aufrecht erhalten, sondern durch die Zustimmung Europa's zu solchem würdevollen und eben deshalb leidenschaftslosen Vorgehen gestützt werden. Die „N. Fr. Pr.“ hat nicht selten werthvolle Mittheilungen aus den, Oesterreich benachbarten Provinzen unter der mittelbaren oder unmittelbaren Hoheit der Pforte gebracht, aus denen erhellt, welche Zündstoffe dort vorhanden sind oder verbreitet werden. Daß die türkische Regierung selbst eben jetzt Truppen in der Herzegowina und in Bosnien concentrirt, beruht nicht nur auf freundschaftlichen Gesinnungen — die wir übrigens bereitwillig anerkennen — gegen Oesterreich, bei dessen Dispositionen zur Unterdrückung des Aufstandes in der Voceca, sondern nicht minder auf ihrer Kenntniß der eigenen Gefahren in jenen Gegenden. Gerade vom österreichischen Standpunkt aus, im wesentlichen Interesse des österreichisch-ungarischen Reiches, liegt es also vorzubauen, daß nicht durch Ueberstürzung, nicht durch übergroßes Selbstgefühl eben jetzt die hohe Pforte veranlaßt sei, ihre verfügbaren Militärkräfte gegen Nordafrika verwenden zu müssen. Es ist das ein so einfacher

Reizen ihres Kindes, von seinem Lächeln, von seinem intelligenten Blicke zu sprechen. Dieser Brief, voll einer zärtlichen und frommen Resignation, endet mit folgenden Worten: Ehenwird ist vortrefflich für mich, und Ihr Loos, meine süße Frances, wird, ich zweifle nicht daran, glücklicher sein als das meine.

Die unglücklichen Eltern begegneten sich kalt in der Kirche und speisten zusammen am Sonntage, welcher der Beerbigung folgte: worauf Sir Thomas und sein Freund nach London zurückkehrten. Frances wäre gerne zu Penelope geeilt, aber das Widerstreben ihres Vaters und ihre Pflichten als Ehrendame der neuen Königin waren unübersteigliche Hindernisse. Jakob II. war auf Karl gefolgt, und Sir Thomas, von seiner Grafschaft wiedergewählt, hatte seinen Platz im neuen Parlament eingenommen. Er führte in London sein altes Junggesellenleben in Gesellschaft von Freunden, die eben so extravagant waren, wie er. Die Ruhe und Einsamkeit von Highbury waren für Lady Danvers eine große Erleichterung. Sie lustwandelte in den weiten Gärten, widmete viel Theilnahme den Armen, unterrichtete die Kinder der Umgebung im Katechismus, speiste sie am Sonntag nach der Predigt und unterhielt sich mit ihren Dienerinnen von den ewigen Wahrheiten des Christenthums.

„Gott wird es vielleicht zulassen, daß diese demüthigen und verborgenen Bemühungen dazu dienen werden, die letzten Funken unseres heiligen Glaubens, welcher von allen Seiten durch den Papiismus überflutet wird, wieder zu beleben.“

(Fortsetzung folgt.)

Calcül, daß wir Mühe haben, zu begreifen, wie man dem Minister des Aeußern zum Vorwurf machen kann: er diene dabei fremdländischen Absichten. Die Vermittlungsvorschläge des Grafen Beust befördern entfernt nicht „die Secessionsbestrebungen Ismael Pascha's,“ so daß ihre Befürwortung in Cairo eine vielleicht noch schwierigere Aufgabe ist, als es die in Constantinopel war. Bei der staatsmännisch ruhigen Haltung des in sich gefestigten Serbiens, welches wenig gewillt ist, à la queue der Montenegroer, zu deren selbstfüchtigen Absichten es wenig Vertrauen hegt, zu gehen, ist zur Zeit eine Ausdehnung der süddalmatischen Empörung über die Nachbarländer wenig zu besorgen, und wenn es unseren Truppen in dieser Jahreszeit noch nicht gelungen ist, die morlakische Insurrection niederzuschlagen, so wissen Russen und Franzosen aus ihren Erfahrungen im Kaukasus und im Atlasgebirge, daß man Großmacht ersten Ranges sein und im Gebirgskrieg gegen halb wilde Völkerschaften doch nicht im Handumdrehen Ordnung schaffen kann. Sehen wir endlich von allen diesen Oesterreich-Ungarn speciell berührenden Betrachtungen ab, so haben sich überdies beide Parlamente des Reiches und deren Delegationen so entschieden für die Aufrechthaltung und Wahrung des allgemeinen Friedens ausgesprochen, daß ein constitutioneller Minister schon dadurch direct angewiesen ist, seine ganze Thatkraft aufzubieten, um nach Möglichkeit einem Conflict vorzubeugen, dessen Ausdehnung und Ausbreitung wohl niemand, auch nicht die „N. Fr. Pr.“ im voraus mit Gewißheit zu bestimmen vermöchte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. November.

Aus Pest erhält die „N. Fr. Pr.“ den Tenor der Antwort mitgetheilt, welche das Ministerium auf die neulich von uns erwähnten Interpellationen über den dalmatischen Aufstand ertheilen wird. Er lautet kurz und bündig: Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung werde das nöthige geschehen. Auf Grund der pragmatischen Sanction und des Art. XI. vom Jahre 1867 ist die Armee zur gegenseitigen und gemeinsamen Vertheidigung der Monarchie und aller Theile derselben gegen innere und äußere Feinde berufen. Aus Dalmatien wird telegraphisch aus Cattaro, 29. November berichtet: Bei der Brigade Schönfeld fand vorgestern ein Vorpostengeplänkel ohne Verlust statt. Hier alles ruhig, fortwährender Regen. Die Arbeiten ober Risano schreiten fort. Die Telegraphenverbindung zwischen Risano und Kombar war gestört, ist aber wieder hergestellt.

Die Pester Blätter publiciren den Inhalt des Entwurfes des neuen Gesetzes „über die freie Ausübung der Religion und die Gleichberechtigung der Confessionen;“ derselbe umfaßt 13 Paragraphen und in diesen ziemlich viele Punkte, welche wir diesseits der Leitha auf dem Gebiete der einschlägigen Gesetzgebung ebenfalls sehr gerne erledigt sehen würden. Der Inhalt ist folgender: 1. Jedermann kann seinen Glauben frei bekennen und demselben, unter Beobachtung der Landesgesetze, äußerlich Ausdruck geben. Niemand darf daher an der Ausübung einer religiösen Handlung, welche keinem Gesetze widerspricht, gehindert werden, noch zur Ausübung einer Handlung gezwungen werden, welche seinem Glauben widerstreitet. 2. Die Ausübung der politischen und bürgerlichen Rechte ist von dem Glaubensbekenntnisse unabhängig. 3. Die Religion kann Niemanden seiner bürgerlichen Pflichten oder der Competenz der bürgerlichen Gerichte entheben. 4. Die Bekenner einer Religion können sich zu einer religiösen Corporation oder Kirche vereinigen und ihre Kirchen autonom leiten. 5. Wahrung der Oberaufsicht des Staates in Bezug der Kirchen. 6. Die Kirchen sind gleichgestellt unter einander und in ihren Verhältnissen zum Staate. 7. Freier Uebertritt. 8. Facultative Civilehe, in Bezug welcher ein Specialgesetz in Aussicht gestellt wird. 9. Verfügung über die Religion der Kinder: die Knaben folgen der Religion des Vaters, die Töchter der der Mutter. 10. Einführung der Civilstands-Register neben der kirchlichen Matrikel. 11. Civil-Friedhöfe neben denen der Confessionen. 12. Aufhebung aller Gesetze und Verordnungen, welche mit dem neuen Gesetze in Widerspruch stehen. 13. Mit der Ausführung des Gesetzes wird der Cultusminister, der Minister der Justiz und des Innern beauftragt.“

Das „Journal des Debats“ weist in einer Wiener Correspondenz auf eine sich entwickelnde Neugestaltung der Verhältnisse Oesterreichs zum Oriente hin. Es handle sich dabei nicht um ein bloß specielles, sondern um ein allgemeines Einverständnis, welches sehr leicht das Vorspiel einer ganz intimen Allianz zwischen diesen beiden östlichen Kaiserreichen sein dürfte. Wie es heißt, habe man sich anlässlich der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich und seiner ersten Minister in Constantinopel über zwei ostensiblen Verträge sofort und über einen dritten verständigt, der erst später zu Tage treten werde. Die beiden ersteren beziehen sich auf die seit zwei Jahren viel besprochenen türkischen Bahnen und auf einen Zoll-, Schifffahrts- und Handelsvertrag. Der vorläufig noch geheim zu haltende dritte Vertrag habe eine enge Allianz sammt allen ihren Consequenzen zum Gegenstande. Diesen Enthüllungen fügt das „Jour-

nal des Debats" die Bemerkung hinzu, daß abzuwarten sei, wie dieser veränderten Stellung Oesterreichs im Oriente gegenüber sich die übrigen vier Großmächte Europa's verhalten werden.

Die Pariser Thronrede hat uns der Telegraph sehr geschickt skizzirt. Der Kaiser kündigt eine neue Erweiterung der Freiheiten, Betheiligung des Landes an den Staatsangelegenheiten und den größten, aber bisher stets unerfüllt gebliebenen Wunsch aller aufgeklärten Franzosen — Decentralisation — an. Andererseits verbürgt er Erhaltung der Ordnung, dabei auf bekannte subversive Leidenschaften hinweisend, welche schon Louis Philipp's letzte Thronrede im Jahre 1848, leider etwas zu spät, verdammt. Jedenfalls wird die bevorstehende Kammereröffnung für den Fortbestand des Kaiserreichs entscheidend sein. Welche Partei wird siegen? Die „Morgenspost" sagt über die kämpfenden Parteien: Die eine Partei vertritt die eigentliche Reaction. Man kann sie nicht als unbedingt kaiserlich bezeichnen, denn sie befindet sich im Widerspruch mit dem liberalen Programme Napoleons. Diese Partei wünscht den Sieg der Socialisten, damit die Freiheit compromittirt werde. Sie sehnt eine Katastrophe herbei, damit das Kaiserreich zu einem Staatsstreich gezwungen werde. Die zweite Partei, das sogenannte linke Centrum, wünscht die Versöhnung des Kaiserreichs mit der Freiheit. Sie hält die Einbürgerung des parlamentarischen Regimes auch unter Napoleon für eine Möglichkeit. Diese Partei befindet sich in Uebereinstimmung mit dem Kaiser, der von ihr die Rettung seiner Dynastie erwartet. Die dritte Partei ist die Linke; sie will mit Jules Favre und anderen an der Spitze die Herstellung einer Republik. Sie will aber dieses Ziel ohne Revolution, bloß durch die moralische Gewalt des Volkswillens erreicht sehen. Sie wartet auf die Ereignisse, ohne daß sie künstliche Versuche macht, um sie herbeizuführen. Die vierte socialistisch gefärbte Partei endlich, die äußerste Linke, will die Revolution und sie schilt diejenigen Verräther, welche zu sanftern Mitteln rathen.

Zum egyptisch-türkischen Conflict wird gemeldet, daß der außerordentliche Commissär der Pforte, Kalil Bey, am 28. d. mit dem Ultimatum nach Cairo abgegangen ist. Die türkische Flotte dürfte bald in See stechen. Das englische Mittelmeergeschwader ist bereits in den egyptischen Gewässern erschienen. Eine französische und englische Flotte werden binnen Kurzem erwartet.

Der „Fall Mall Gazette" wird aus Rom bezüglich des Concils geschrieben, daß dasselbe dem Lehnsage der Unfehlbarkeit des Papstes gegenüber die nämliche Haltung einnehmen werde, wie das tridentinische gegenüber der unbesleckten Empfängniß, deren Anerkennung es in suspenso ließ und deren Besprechung in katholischen Schulen verboten wurde.

Der Bergwerksbetrieb Krains im Jahre 1867.

VIII.

Zinkproduction. Wie bei der Erzeugung von Blei eine bedeutende Abnahme, so macht sich in der Zinkerzeugung für das Jahr 1867 eine äußerst erfreuliche Zunahme bemerkbar. Dieselbe steht im Zusammenhange mit den günstiger sich gestaltenden Metallpreisen, denn obgleich Krain keine Zinkblende- und Galmeibergbaue, sondern nur einige auf Bleiglanz und Galmei umgewandene Freischürfe besitzt, so stieg die Erzeugung an Zink doch im Vergleich zum Vorjahre im Jahre 1867 um nahe 36 Percent, wovon auf Sagor 21.17 Percent, auf Johannesthal 14.83 Percent entfallen.

Zinkerze (Galmei) wurden für ersteres Montanwerk von dem Bergbaue Tauern aus Kärnten, für letzteres aus Kärnten und Steiermark von verschiedenen Galmei- und Zinkblendebergbaue beigeschafft, so daß die krainische Zinkerzeugung sich nur auf die bei den erwähnten zwei Montanwerken aus den eigenen Gruben geförderten Braunkohlen stützt.

Der Gesamtwert des im Jahre 1867 gewonnenen Zink-Quantums von 16.941.45 Centnern beläuft sich auf 218.254 fl. 77 kr., somit um 58.934 fl. 37 kr. mehr als im Jahre 1866.

Die größere Zink-Production Krains datirt aus dem Jahre 1863, wo die Ruskel'sche Hütte in Johannesthal in Betrieb gesetzt wurde. Von da an macht die Zinkgewinnung rasche Fortschritte, wie es die folgende Zusammenstellung veranschaulicht:

Zinkgewinnung	im Werthe von	Mittelpreis
1863 4.620 Ctr.	46.410 fl. — kr.	10 fl. 4 ⁵ / ₁₀ kr.
1864 6.263 „	78.392 „ 61 „	12 „ 15 ⁵ / ₁₀ „
1865 9.996.36 „	107.360 „ — „	10 „ 73 ¹ / ₁₀ „
1866 12.493.21 „	159.320 „ 40 „	12 „ 75 ¹ / ₂ „
1867 16.931.45 „	218.254 „ 77 „	12 „ 26 ⁵ / ₁₀ „

Innerhalb eines Quinquenniums vermehrte sich daher die Zinkerzeugung Krains fast um das Vierfache, und es ist zu erwarten, daß wenn die Preise nicht unter 12 fl. pr. Centner herabsinken, der Culminationepunkt in diesem Zweige der Montan-Industrie hiermit noch nicht erreicht sei.

Schwefel- und Schwefelkiesproduction. Das Quantum des im Jahre 1867 erzeugten Schwefelkieses, welcher meist zu Streusand verwendet wurde, beträgt nur 10 Centner im Werthe von 10 fl.; im Vorjahre ist in Krain kein Schwefelkies erzeugt worden.

Die günstigen Preise für Eisenvitriol haben auch in Krain ihren Erfolg gehabt, indem bei dem Kupferwerke zu Skofje im Jahre 1867 die erste Erzeugung oder vielmehr der erste Verkauf dieses Eisensalzes, das mit dem Cementations-Verfahren gewonnen wird, stattfand, u. z. im Gewichte von 1.215 Centnern mit einem Werthe von 2.187 fl., dem der Mittelpreis von 1 fl. 80 kr. entspricht.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Kaiserreise.) Neben den sechs Dampfern, welche die Dampfschiffahrtsgesellschaft des österr. Lloyd Sr. Majestät dem Kaiser entgegenfend, läßt dieselbe, wie die „Tr. Btg." hört, auch den Dampfer „Mercur" in geeigneter Weise ausstatten, falls Ihre Majestät die Kaiserin an Bord desselben ihrem hohen Gemal entgegenfahren wollte. — Einem Telegramme aus Alexandrien vom 26. d. M. zufolge wird der Reichsanzler am 3ten Abends in Triest ankommen. Wie es heißt werden sich in Triest auch der Reichskriegsminister Freiherr v. Kuhn, Ministerpräsident Graf Taaffe und FML. Ritter v. Wagner aus Zara einfinden.

— (Landwirthschaftlicher Unterricht.) Zwischen dem Ackerbau- und dem Unterrichtsministerium sind Verhandlungen im Zuge, um den landwirthschaftlichen Unterricht in den Lehrerbildungsanstalten zu organisiren.

— (Der Mörder vom Bau.) Auf einem der Wiener Baugründe der österreichischen Baugesellschaft „Zipsfeld" drei am Baue beschäftigte Arbeiter um ein „Frühstück" Wer verloren hatte, mußte ein halbes Seitel „Ublachten" zahlen. Das Spiel wurde so lange fortgesetzt, bis das Geld für neun halbe Seitel beisammen war, dann wurde das „Gabelfrühstück" mit dem nöthigen Brote verzehrt. Bei dem Spiele lief es aber nicht ohne Streit ab und einer der Arbeiter behauptete, Wafschichka habe betrogen. Diese Verdächtigung „wurmt" den ehrlichen Maurergehilfen derart, daß er sich im stillen vornahm, sich an dem Beleidiger zu rächen. Es dauerte nicht lange, so hatte er auch schon Gelegenheit, seinen Racheplan auszuführen. Der Arbeiter, welcher sich betrogen glaubte, hatte nämlich mit zwei anderen Kameraden Kalk abzuladen und in die Hütte zu tragen, wo die Fässer aufzubewahren sind. In dem Augenblicke nun, als diese Arbeit verrichtet wurde, trat Wafschichka ohne weitere Veranlassung mit einem sieben Schuh langen und etwa einen halben Schuh breiten Baumaste auf seinen Gegner zu und versetzte ihm damit einen so kräftigen Hieb gegen den Kopf, daß der Betroffene, dessen Schädel durch die Gewalt des Schlages in fast unzählige kleine Theilchen zerschnettelt wurde, augenblicklich bewußtlos niederstürzte und nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab. Wafschichka versucht glauben zu machen, daß er gar nicht die Absicht gehabt habe, seinen Kameraden umzubringen, er habe ihm vielmehr nur „was anthun wollen."

— (Suez canal.) Vom Capitän des „Aigle" soll am 26. d. die nachfolgende vertrauliche Depesche an den französischen Kriegsminister gelangt sein: Der „Aigle" hat den Canal durchsegelt, ohne Havarie zu nehmen, da sein Tiefgang nur 4 Meter beträgt. Die Schiffe mit mehr als 4 Meter Tiefgang können den Canal nicht passiren, da derselbe im Ganzen keinen großen Tiefgang gestattet. Die Segelschiffahrt auf dem Canal ist unmöglich. Durch die Probefahrt wurden die Uferböschungen stark beschädigt und ist der Canal im Moment kaum befahrbar.

— (Schneefall auf der M. Genis-Bahn.) Aus Turin 28. November wird gemeldet: Seit dem 24. d. ist der Verkehr auf der Fell'schen Mont-Genis-Bahn durch Schneefall unterbrochen. Bei San Martino hat eine Lawine, 300 Meter lang, 4 Meter hoch, einen Zug und in der Nacht vom 25. d. eine neue Lawine abermals 45 Passagiere verschüttet. Der Schnee auf der ganzen Linie ist von 1¹/₂ bis 2 Meter tief, die Straße nach Briancon unfahrbar. Am 27. Nachts ist ein Theil der Reisenden in Sufa angekommen; dieselben mußten durch fünf Lawinen theils getragen, theils in Schlitten befördert werden. Die österr. Post ist in Granocce verblieben.

— (Zum Mord von Pantin.) Die Leiche des achten Opfers der Mordthat von Pantin ist nun endlich entdeckt worden. Auf Grund neuer von Troppman gegebenen Andeutungen ist die Leiche Kinck's, des Vaters, wie schon telegraphisch gemeldet, von dem Polizeibeamten Souveret in der Nähe von Wattwiller in Gegenwart des Untersuchungsrichters von Belfort aufgefunden worden. Die Strümpfe und die Leibwäsche des Leichnams lassen an der Identität keinen Zweifel; derselbe wird der vorschriftsmäßigen Obduction unterzogen, aber nicht erst nach Paris befördert werden; die ärztliche Untersuchung wird namentlich auch darauf gerichtet sein, ob Kinck's Vater, wie Troppman behauptet, an Gift, welches ihm dieser gereicht hätte, gestorben ist. Im „Gaulois" ist auf diese Kunde auch die alte Sensationsjagd wieder erwacht und das Blatt erzählt: ein Schwarm Raben, der in dem Walde vor Herrensluch bei Wattwiller sich Fetzen von Menschenfleisch streitig gemacht hätte, habe zu der Entdeckung des Leichnams geführt. Natürlich ist daran kein wahres Wort.

— (Das einfachste Postbureau der Welt) befindet sich an der Südspitze von Amerika. Seit einigen Jahren hängt an dem Felsen des äußersten Vorgebirges der Maghellanstraße gegenüber Feuerland ein Fäßchen, das mit einer eisernen Kette befestigt ist und welches von jedem durchfahrenden Schiffe geöffnet wird, um entweder

Briefe in dasselbe hineinzulegen oder Briefe aus demselben herauszunehmen. Diese Postablage verwaltet sich also von selbst, sie ist dem Schutze der Seefahrer anheimgestellt und man hat kein Beispiel, daß je ein Mißbrauch von dem öffentlichen Vertrauen gemacht worden wäre. Jedes Schiff übernimmt die freiwillige Expedition der Einlagen, deren Bestimmungsort in der Richtung seiner Fahrten liegt.

— (Ein vorsichtiger Richter.) Bei einer Affäre in Irland kam neulich ein seltsamer Fall vor. Zwei notorische Banditen waren des Straßenraubes mit bewaffneter Hand angeklagt. Zum Erstaunen des Richters und der Angeklagten selbst gab die Jury ein Verdict auf „Nichtschuldig" ab. Als der Schließer sich bereit machte, die gefesselten Freigesprochenen los zu machen und aus dem Saale zu entlassen, hinderte der Richter den Schließer daran und sagte zu ihm: „Mr. Murphy, Sie würden mir eine große Gefälligkeit erweisen, wenn Sie diese beiden ehrenwerthen Gentlemen bis 7 oder halb 8 Uhr Abends hier zurückhalten wollten, ich muß um fünf Uhr nach Dublin fahren und möchte doch gern zwei Stunden Vorsprung vor ihnen haben!"

— (Amerikanisch.) Bei der am 8. d. in Concord (Nordamerika) stattgehabten Hinrichtung des Mörders Josiah P. Pike sang, auf dessen besonderen Wunsch, ein Chor frommer Damen eine seiner Lieblings-Hymnen.

— (Die Frauen als Lehrerinnen.) Die „Neuen Bahnen," das Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins schreiben: „Wo es sich um die Einführung von Lehrerinnen handelt: heißt es gewöhnlich: sie passen nur für die kleinsten Classen. Ein Gutachten der Schul-Deputation Jauer (Preußen) spricht sich jetzt umgekehrt aus wie folgt: „Zur Erziehung in den ersten Jahren des Schulbesuches sind männliche Lehrer besser als weibliche. Erst wenn die Erziehung einige Grundlagen gewonnen, seien Lehrerinnen zu verwenden." Uns scheint, man gibt auch in dieser Frage die Gutachten immer so ab, wie sie passen (im vorliegenden Falle handelt es sich auch darum, Schulschwester, d. h. Nonnen zu entfernen); man sagt in der Regel, wo Frauen den Elementarunterricht vielleicht erhalten könnten: dazu passen sie nicht, sondern nur für ältere Mädchen, und wo sie diese unterrichten könnten, heißt es: sie passen nur für den Elementarunterricht. Wir ziehen unsererseits aus solchen Gutachten den Schluß: die weiblichen Lehrer passen eben für alle Classen."

— (Zeitunterschiede.) In der neuesten Nummer der Zeitschrift „Die Natur" (G. Schweitsche'scher Verlag in Halle) veröffentlicht Dr. Ule folgende interessante Notiz: Bekanntlich verliert man auf einer Reise um die Erde, wenn man dem Laufe der Sonne folgt, einen ganzen Tag. Dasselbe geschieht natürlich auch, wenn Völker wandern, und wenn sie dann, nach entgegengesetzten Richtungen ausgezogen inmitten ihrer Wanderung etwa an den Ufern eines Meeres zusammentreffen und jedes seine gewohnte Zeitrechnung mit sich bringt und beibehält, so geschieht es, daß das eine seinen Sonntag feiert, wenn das andere noch seinen Samstag hat. Ein solches Zusammentreffen von Völkern von verschiedener Richtung her hat besonders an den Küsten des nördlichen Stillen Oceans stattgefunden, wo die Russen nach Osten, die Amerikaner nach Westen hin die Küsten erreicht haben, und wo es sich auffallender geltend macht, seit das frühere russische Amerika in den Besitz der Vereinigten Staaten Nordamerikas übergegangen ist, ohne daß man die alte russische Zeitrechnung aufgegeben hat. Ein gutgesinnter Bürger Amerikas hat es daher in seiner Macht, sich zwei Sonntage in jeder Woche zu machen, neben dem allgemein gefeierten russischen auch noch den amerikanischen am Montag zu feiern. Freilich kann das auch für die Geschäfte recht störend werden. Kommt nämlich Jemand von San Francisco, wie eine kalifornische Zeitung sagt, in Sitka, der Hauptstadt von Alaska, dem ehemaligen russischen Amerika, nach seiner Berechnung am Freitag Abends an, so findet er am nächsten Morgen die Läden geschlossen und alle Geschäfte unterbrochen. Er verliert dann nicht bloß diesen Tag, sondern auch den nächsten dazu, wenn er aus Gewohnheit oder aus Ueberzeugung seinen Sonntag feiern will. Auf der anderen Seite wird der fromme Kaufmann aus Alaska im heutigen Sitka mit wahrem Abscheu sehen, daß der gottlose Amerikaner am Sonntage Kattun mißt oder Messer schleift, am Montage Morgens aber plötzlich ein reines Feind anzieht, einen schwarzen Frack anlegt, durch die Nase spricht und jene feierliche und selbstzufriedene Miene annimmt, die der nationale Ausdruck für religiöse Stimmung in Amerika ist.

Aus dem Gerichtssaale.

— (Schwere körperliche Beschädigung und Zweikampf in Afrika.) Am 23. November ist vom k. k. Landesgerichte in Triest Marco Cetcovich, 21 Jahre alt, aus Cravaz, Bezirk Risano in Dalmatien, Matrose, des Verbrechens des versuchten Mordes nicht schuldig erkannt, hingegen wegen der Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung und des Zweikampfes zu drei Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten und Einzelhaft, verurtheilt worden. Diese Verbrechen verübte er in Afrika, wohin er sich begab, um Arbeit zu suchen, die er auch auf einem der Baggerschiffe, welche am Suez-Canal beschäftigt sind, fand. Leiter dieses Schiffes war Herr Marco Siloberich, Landmann des Beschuldigten. Es währte aber nicht lange, daß sein heftiger, aufbrausender Charakter zu Conflicten mit den anderen Arbeitern des

Schiffes Veranlassung gab, weswegen einige derselben, Griechen, von Siloberich zum wiederholten male die Entfernung des Cetovich vom Schiffe verlangten. Siloberich weigerte sich entschieden, da aber die Arbeiter darauf beharrten, musste er endlich nachgeben. Am 7. Januar d. J. befahl er dem Cetovich, den Dienst zu verlassen und sich auf ein anderes, neu angekommenes Schiff zu begeben. Letzterer entfernte sich mit Todesdrohungen. Bald darauf, durch einen ungewöhnlichen Lärm aufmerksam gemacht, begab sich Siloberich aufs Deck und sah, wie man dem Cetovich aus dem Wasser des Canals herausnahm, in welches er von einem Matrosen geschleudert worden. Cetovich sprang sofort am Bord auf Siloberich los, verfehlte ihm mit einem 1 Fuß langen Dolche zwei Stöße, wovon der erste fehl ging, der zweite dessen Brust traf, und verschwand nach verübter That augenblicklich. Die Wunde konnte tödliche Folgen haben; die sorgfältige Pflege aber, die dem Betroffenen durch drei Monate im Spital von Ismaila und dann im Triester, welches er erst Ende August gesund verließ, zu Theil wurde, verhinderte den Anfangs befürchteten Tod. — Da der Vorbedacht in der Verübung der That nicht hinlänglich festgestellt werden konnte, so wurde der Inculpat nur des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung schuldig erkannt. Nicht lange nach dieser That schlug sich Cetovich im Zweikampfe mit dem Dalmatiner Peter Stipevich, u. z. mit der Bedingung, daß der Kampf bis zum Tode eines der Gegner fort dauern soll. Die Waffe war der Säbel. Cetovich erhielt eine schwere Wunde am Arme, Stipevich kam mit einer leichten Verletzung davon. Die Behauptung des Cetovich, daß er vom Stipevich gefordert wurde, ist von fünf Zeugen Lügen gestraft worden, da es im Gegentheile erwiesen ist, daß Cetovich der Forderer war. Stipevich gibt es zu, sich im Duell geschlagen zu haben, aber nur als er vom Gegner mit gezogenem Säbel angegriffen und dadurch zur Abwehr genöthigt wurde. Die That trägt somit die Merkmale des Verbrechens des Zweikampfes im Sinne des § 158, strafbar nach §§ 160 und 162 St. G. B. an sich, welches Verbrechens Cetovich schuldig erkannt wurde. Er meldete keine Berufung an.

Locales.

(Schulwesen.) Das hohe k. und k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 17ten Jänner 1869, Z. 10.413, eine wissenschaftliche Prüfungs-Commission für Candidaten des Lehramtes an selbständigen Realschulen, in Graz zu errichten befohlen, und zum Director derselben den Professor der Mathematik an der k. k. landwirtschaftlichen technischen Hochschule, Herrn Johann Rogner, ernannt. — Alle ämlichen Eingaben und Zuschriften, so weit sie den Wirkungskreis dieser Commission berühren, sind mit der Aufschrift: „An die Direction der k. k. wissenschaftlichen Realschul-Prüfungs-Commission in Graz“ zu versehen.

(Theaternachricht.) D. F. Berg, der so sehr productive Wiener Dichter, hat uns in verflossener Theaterfaison mit seinen „Pfarrerköchin“ und „Nr. 28“ mehrere äußerst genussreiche Abende verschafft und seitdem die Bühne wieder mit diversen höchst gelungenen Lebensbildern bereichert, worunter besonders „die Probiermamsell“ hervorsticht zu nennen ist, welches Werk in Wien über 200 male mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt wurde. Hr. Mahr, gewiß ein sehr verdienstvolles Mitglied unseres Theaters, hat die „Probiermamsell“ zu ihrer Einnahme bestimmt, welche Samstag den 5. December stattfindet und dürfte ihr in Ansehung ihrer allgemeinen Beliebtheit, sowie der Aufführung einer interessanten, unterhaltenden Novität ein günstiges Resultat im Voraus mit Sicherheit zu versprechen sein.

(Die französisch-italienische Conversationgesellschaft) hat sich, wie wir vernehmen am verflossenen Sonntag 28. d. M. constituirt und es wurde beschlossen, daß vor der Hand im Gartensalon des Gasthauses „zum Stern“ in der Polanavorstadt die Gesellschafts-

abende jeden Freitag um 7 Uhr für die französische und jeden Sonntag um 6 Uhr für die italienische Sprache stattfinden sollen. Nach der ersten Zusammenkunft zu schließen, welche Herr B. E. Supan mit einer Ansprache eröffnete, dürften diese Conversationsstunden sehr animirt werden.

(Die erste öffentliche Enquête) wurde verflossenen Samstag in Wien vom Sectionschef de Pretis eröffnet. Gegenstand derselben war die Theuerung in Wien. Ministerialrath Dr. Klun gab als Referent ein kurzes Exposé über den Inhalt des auf Anordnung der Gemeindevorstellung zusammengestellten Operates über diesen Gegenstand.

(Kronprinz-Rudolphbahn.) Der Verwaltungsrath ist vom Handelsministerium ermächtigt worden, für die Linie Laibach-Tarvis in Laibach einen besondern Frachtenbahnhof zu erbauen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 30. Nov. Kammer Sitzung. Jules Favre stellt Namens der Linken die Interpellationsforderung wegen der Vertagung der Kammer, der Intervention der Präfecten bei den Wahlen, der Juni-Unruhen in Paris und der blutigen Unterdrückung der Unruhen in den Kohlenwerken. Er legt einen Gesekentwurf betreffs ausschließlicher Zuweisung constituirender Machtbefugnisse an die Kammer vor. Raspail verlangt, daß der Minister des Innern wegen Veranlassung von Mordthatenausübung in den Anklagestand versetzt werde.

Die „W. Z.“ enthält die an die Mannschaft für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen in Dalmatien vom 8. bis 26. October d. J. verliehenen Auszeichnungen. Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe reist nach Triest ab, um dort bei der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers gegenwärtig zu sein.

Der „Tr. Z.“ wird aus Wien, 28. November, geschrieben: Ich glaube, den Ausstreuungen der Baisse-Speculation gegenüber, wieder betonen zu sollen, daß der türkisch-egyptische Conflict als ein acuter nicht mehr gelten darf und daß die einzelnen Thatfachen, welche noch als drohende Symptome hingestellt werden, lediglich das ferne Grollen eines schon vorübergezogenen Gewitters bedeuten. Ich füge hinzu, daß zum definitiven Austrag des Conflictes eine Conferenz der Mächte schon in bestimmte Aussicht genommen wurde und daß der Widerstand, welchen die Pforte diesem Project bis jetzt entgegensetzt, kein unüberwindlicher zu sein scheint.

Triest, 30. November. Aus Wien, 28. Nov., wird der „Tr. Btg.“ geschrieben: Bis der Kaiser eingetroffen sein und die Berichte über die Ereignisse in Dalmatien entgegengenommen haben wird, dürfte keinerlei Entschließung in Bezug auf die Bewältigung des Aufstandes erfolgen. Alle Anzeichen deuten übrigens darauf hin, daß die nächste Zeit nicht einer militärischen, sondern einer politisch-diplomatischen Action gehören wird, den Bemühungen, noch einmal den freilich jetzt wesentlich erschwerten Versuch zu machen, den Aufstand zur friedlichen Unterwerfung zu bringen, eventuell aber sich der Zustimmung der Mächte zu versichern, im Hinblick auf die Thatsache des permanenten, materiellen und moralischen Rückhaltes der Insurrection an Montenegro und in Würdigung der weiteren Thatsache, daß der Beherrscher der schwarzen Berge entweder nicht den Willen oder nicht die Macht besitze, die von ihm zugesagte Neutralität zur Wahrheit zu machen, durch eine — natürlich vorübergehende — Occupation Montenegros den Aufstand im Rücken und an der Wurzel zu fassen.

Telegramm Sr. Exc. des Herrn Generals Grafen Bellegarde an den Herrn Statthalter von Triest. Corfu, 30. November 9 Uhr 20 Minuten Vormittags. Se. Majestät wird Nachmittags nach Triest

abreisen, wo er übermorgen in später Abendstunde einzutreffen hofft.

Corfu, 30. November. (Privattelegramm. Aufgegeben 8 Uhr 10 Min. Vormittags.) Der Kaiser ist soeben angekommen und reist heute nach Triest. Die österreichische Escadre ist hier anwesend. 74 Dampfer passirten glücklich den Suezcanal.

In Prag fielen die Ergänzungswahlen für den Gemeinderath im Sinne der Tschechen aus. Im Pesther Unterhause beantwortete Minister Gorove die Interpellation wegen Dalmatiens in der in der heutigen politischen Uebersicht angedeuteten Weise.

In München ist die Ministerkrise noch nicht entschieden. Es zeigt sich eine Bewegung zu Gunsten des Ministeriums Hohenlohe. Der König wünscht wenigstens das Verbleiben des Fürsten Hohenlohe.

Die französische Thronrede liegt nunmehr im Wortlaute vor, den wir nachtragen werden. Sie culminirt in dem Sage: Frankreich will die Freiheit mit der Ordnung. Für die Ordnung stehe ich gut; machen Sie (an die Kammer) die Freiheit möglich. Diese Stelle rief betäubende Beifallsbezeugungen hervor.

Niemals wurde der Kaiser mit so viel Enthusiasmus empfangen. Der Schluß der Thronrede wurde mit warmen Zurufen begrüßt. Als der Justizminister die Deputirten zur Eidesleistung aufrief, brach bei der Nennung des Namens „Rochefort“ der ganze Saal in den Ruf aus: „Es lebe der Kaiser!“ Rochefort war abwesend. Von den Deputirten der Linken war Belmont allein anwesend.

Graf Beust wurde gestern Abends in Florenz erwartet. Die Kaiserin Eugenie befand sich am 29ten November in Messina, von wo sie einen Ausflug nach Catania machte.

Das Postdampfschiff Borussia, Capitän Gebich, welches am 30. October von Hamburg direct nach New-York abgegangen, ist am 19. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff Bavaria, Capitän Franzen, welches am 23. October von Hamburg abgegangen, ist am 17. d. M. wohlbehalten in New-Orleans angekommen.

Telegraphische Wechselcourse vom 30. November.

5perc. Metalliques 59.80. — 5perc. Metalliques mit Mail und November-Zinsen 59.80. — 5perc. National-Anlehen 69.00. — 1860er Staatsanlehen 95.10. — Banca 722. — Credit Actien 243.25. — London 125.—. — Silber 123.25. — R. Ducaten 5.89.

Angekommene Fremde.

Am 29. November. Stadt Wien. Die Herren: Faidiga, Handelsmann, von Görz. — Petsche, Kaufmann, von Laas. — Eder v. Obermüller, von Görz. — Berger, Kaufmann, von Wien. — Baron Grüttschreiber, von Wödling. — Janesch, Privatier, von Graz. — Hr. Urbanic, von Höllein. Cefant. Die Herren: Kantlar, von Italien. — Prachmiller, von Minkendorf. — Mott, Kaufmann, von Wien. — Demich, Großhändler, von Warasdin. — Vorsner, Realitätenbesitzer, Unterkrain.

Theater.

Heute: Chouhoun, Vaudeville in 3 Acten. Morgen: Die Frömmeler, Schauspiel in 4 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag in Wiener Maß. Includes data for Nov 30 and weather forecast for Nov 1.

Börsenbericht. Wien, 29. November. In Folge der telegraphisch gemeldeten Nachricht der „Patrie“, daß in der egyptisch-türkischen Streitfrage die Abfindung eines Ultimatus unmitelbar bevorstehe, gerieth schon die Börse in eine üble Stimmung, welche sich an der Mittagsbörse noch verschlechterte. Prioritäten und Rente litten zwar nur wenig, desto mehr aber die meisten Bankpapiere. Auch bei der Mehrzahl der Bahnactien war die Kauflust gering. Devisen haben ihre Notirung seit Samstag nur wenig geändert, Napoleons wurden lebhaft begehrt.

Table A: Allgemeine Staatsschuld für 100 fl. and B: Grundentlastungs-Obligationen. Lists various financial instruments and their values.

Table C: Actien von Bankinstituten and D: Actien von Transportunternehmungen. Lists shares of various banks and transport companies.

Table E: Pfandbriefe (für 100 fl.) and F: Prioritätsobligationen. Lists mortgage bonds and priority obligations.

Cours der Geldsorten

Table listing exchange rates for various currencies like R. Münz-Ducaten, Napoleons'or, etc.